

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Inserationsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepalte Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Kellame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtliche verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Postgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

No. 82.

Schwerte, Dienstag, 9. April 1901.

34. Jahrgang.

Arbeitszeit im Gastwirts- und Weinhandels-Gewerbe

Nach einem dem Bundesrat zugegangenen Entwurf, der wahrscheinlich schon im Oktober ex. in Kraft treten wird, ist in Gast- u. in Schankwirtschaften jedem Gehilfen und Lehrling über 16 Jahre innerhalb der auf den Beginn seiner Arbeit folgenden 24 Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren. Diese Ruhezeit ist um eine Stunde zu verlängern für Gehilfen und Lehrlinge unter 16 Jahren sowie in Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern, weil die Jugend ein härteres Ruhebedürfnis hat und in größeren Städten der Betrieb anstrengender sowie die Entfernungen größer d. h. zeitraubender sind.

Angestrebt wird auch für kleinere Orte die stündige Mindestruhezeit, und deshalb soll den zum Erlasse von Polizei-Verordnungen berechtigten Behörden die Befugnis verliehen werden, die stündige Ruhezeit auf 9 Stunden auszudehnen.

Dem unabwiesbaren Bedürfnisse der Gast- und Schankwirtschaften nach zeitweiser längerer Beschäftigung der Angestellten trägt der Entwurf durch die Zulassung von Ueberarbeit Rechnung. Die regelmäßige Arbeitszeit darf 60mal im Jahre überschritten werden.

Da die Sonntagsruhe im Gastwirts- und Weinhandels-Gewerbe kaum durchführbar ist, so soll dem Personal als Ersatz in gewissen längeren Zwischenräumen (alle zwei bis drei Wochen) ein völlig freier Tag abwechselnd mit freien Nachmittagen gewährt werden.

Zum Schutze der jugendlichen Angestellten wird neben der Gewährung einer neunstündigen Mindestruhezeit das Verbot der Nacharbeit (zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens) in Vorschlag gebracht. Einzelne Gastwirte werden an dieser Bestimmung vielleicht Anstoß nehmen, weil sie auf die Mitarbeit der jüngsten Arbeitskräfte nach 10 Uhr abends nur ungern verzichten möchten. Doch ist darauf hinzuweisen, daß die Befürworter gerade der großen Gasthäuser und Hotels bei der Vernehmung zugegeben haben, daß die Kellnerlehrlinge, Hotelburken u. s. w. sehr wohl um 10 Uhr Feierabend machen und zur Ruhe gehen könnten. Eine Störung des Betriebes würde voraussichtlich nur in solchen Etablissements hier und da plausibel sein, die nur einzelne erwachsene Kellner und eine Menge von Buben einzustellen pflegen. Solche Betriebe werden zu einer Aenderung ihrer Anstellungsverhältnisse sich bequemen müssen.

Eine besondere Schutzvorschrift ist den Gehilfen und Lehrlingen weiblichen Geschlechts zugesprochen worden. Sie dürfen im Alter unter 18 Jahren nicht zur Bedienung der Gäste verwendet werden, sofern sie nicht zur Familie des Arbeitgebers gehören. Es trifft diese Anordnung speziell die Kellnerinnen, denen man im übrigen keine strengeren Vorschriften als ihren männlichen Kollegen auferlegt hat, um sie im Wettbewerb nicht zu schädigen. Hiervon unberührt bleiben natürlich alle Vorschriften, die etwa seitens der Polizei für die Kellnerinnen erlassen werden. Selbst die im Genuß von angeregten Bällen aus Süddeutschland haben seinerzeit es für zweckmäßig erachtet, daß nicht junge Mädchen unter 18 Jahren in die alkoholische Atmosphäre der Trinkstuben zugelassen werden.

Diese Arbeiterbeschützungsbestimmungen beziehen sich auf Kellner, Kellnerinnen, Köche, Köchinnen und das Buffetpersonal einschließl. der sog. Kasten Kammern (mit kalten Speisen beschäftigt). Portiers, Aufwärter u. s. w. sind nicht einbezogen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Die kaiserlichen Majestäten haben inmitten ihrer Familie in gewohnter Weise Chien gefeiert, für die jüngeren Prinzen und die kleine Prinzessin Luise war auch ein Eierkuchen veranstaltet, an welchem sich die älteren Brüder lustig beteiligten. Die anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses erschienen zur Familienfeier. Trotz des unruhigen Wetters am ersten Feiertag unternahmen die Majestäten doch nachmittags eine Ausfahrt, an dem wunderbar schönen Ostermontag wurden die Hofwagen von Zehntausenden von Menschen begrüßt. Am heutigen Osterdienstag erfolgt im Berliner Schloße der feierliche Empfang der britischen Gesandtschaft, welche die Thronbesteigung Königs Eduard offiziell antwortet. Mittwoch macht der junge Großherzog von Sachsen-Weimar dem Kaiser seinen offiziellen Besuch. — Der Dienstreitritt des Prinzen Adalbert von Preußen, dritten Sohnes des Kaiserspaars, in die Marine findet Donnerstag kommender Woche statt.

— Unterredung des Reichskanzlers mit dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli. Zanardelli erfuhr erst in Verona, daß Graf Bülow von Triest her durch Verona kommen würde, und beschloß, ihn zu erwarten. Bei Ankunft des Zuges stieg der Polizeikommissar Carni in den Wagen Bülows, um zu melden, daß Zanardelli den Reichskanzler zu begrüßen wünsche. Graf Bülow schloß, erhob sich aber sofort und folgte dem Kommissar auf den Perron, wo die beiden Staatsmänner sich herzlich die Hände schüttelten. Zanardelli sagte, er habe seine Weiterreise an den Gardafsee verschoben, eigens, um den Grafen Bülow sehen und begrüßen zu können. Er habe erst in Verona von Bülows Durchreise gehört, was ihn außerordentlich gefreut habe. Er erinnere sich gut, den Reichskanzler vor Jahren bei der Enthüllung des Viktor Emanuel-Denkmal in Neapel kennen gelernt zu haben. Graf Bülow antwortete, indem er Zanardelli umarmte, mit gleich liebenswürdigen Worten, und unter gegenseitigen Komplimenten begaben sich Beide in Bülows Wagon, wo sie sich fünf Minuten ohne Zeugen unterhielten.

— Erismannschaften für unsere Chinatruppen werden immer noch vielfach gesucht. Daß an eine schnelle Rückkehr der dortigen Regimenter nicht zu denken ist, hat Graf Bülow ja im Reichstag gesagt.

— Bei der am 30. März d. Js. auf dem königlichen Hauptgeheiß abgehaltenen Versteigerung wurden für 31 Halblutpferde 31.020 M. durchschnittlich also für jedes Tier 1000 M. 65 Pfg. erzielt.

— Kein Befähigungsnachweis für Zahnkünstler. Der Vorstand des Vereins deutscher Zahnkünstler in Breslau hatte den Reichstag gebeten, die Ausübung dieser Thätigkeit von einem Befähigungsnachweis abhängig zu machen. Aber schon die Petitions-Kommission des Reichstages hat das Geheiß abgelehnt.

— (Zollpraktikanten und Offizierang.) Mit der militärischen Stellung der Zollpraktikanten beschäftigt hat eine schon vor längerer Zeit an die Provinzialsteuerdirektionen ergangene Verfügung des Finanz-Ministers, in der es hieß: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß es von einzelnen Befehlshabern abgelehnt worden ist, Zollpraktikanten, denen durch die Truppenteile die Befähigung für die Beförderung zum Offizier des Beurlaubtenstandes zugesprochen war, den Offizierskorps zur Wahl vorzuschlagen, weil sie die Stellung dieser Beamten als eine gesicherte, dem Ansehen des Offiziersstandes entsprechende im Sinne des § 47 der Heeresordnung vom 22. November 1888 nicht anfühen. Ich halte es sowohl vom Standpunkt der Verwaltung wie im Interesse des Ansehens der genannten Beamten für erwünscht, daß die Wahl von Zollpraktikanten zu Offizieren allgemein als zulässig angesehen wird, weil diese Beamten in ihrer ganzen Dienstlaufbahn vielfach als Vorgesetzte von früheren Unteroffizieren aufzutreten haben, und besonders, weil die Kontrolle, die durch den Ehrenrat des Offiziersstandes über das außerdienstliche Verhalten der dem Offiziersstande angehörenden Beamten geführt wird, für die gesamte Lebensstellung dieser Beamten, für die Wahl ihres Umganges und für ihr persönliches Auftreten nach außen von wohlthätigem Einfluß ist. Auch kann die Gewinnung gewandter Umgangsformen und die Aneignung gesellschaftlichen Tactes dem dienstlichen Interesse nur förderlich sein. Da die als Steuerpraktikanten eingetretene Beamten bei den jetzigen wenig günstigen Beförderungsverhältnissen ungefähr das 30. Lebensjahr erreichen, ehe sie eine etatsmäßige Anstellung als Hauptamtsassistent u. s. w. erlangen, so würde voraussichtlich eine große Anzahl dieser Beamten auf die Beförderung zum Offizier ganz verzichteten müssen, wenn sie diese Beförderung nicht bereits in der Stellung als Zollpraktikanten erreichen könnten u. s. w. Diese Verfügung ist auch den Generalkommandos mitgeteilt worden; sie hat zur Folge gehabt, daß jetzt überall die Zollpraktikanten, welchen die Befähigung für die Beförderung zum Offizier des Beurlaubtenstandes durch die Truppenteile zugesprochen ist, den Offizierskorps zur Wahl vorgeschlagen werden.“

— (Aus Königs.) In der Stadt und im Kreise Königs zirkuliert folgende Petition an den Reichstag: „An den hohen Deutschen Reichstag richten die unterzeichneten Bürger der Stadt und Umgebung von Königs die ehrenbetriehte Bitte: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, feststellen zu lassen, an wem die Schuld liegt, daß der unter den auffälligsten Begleitumständen am 11. März 1900 verübte grausenhafte Mord an dem Gynastischen E. Winter noch keine Sühne durch Verurteilung der Mörder und Mitthäter gefunden hat.“ — Begründung: Vor einem Jahre sind die Körperteile der zerstückelten Leiche des Gynastischen Ernst Winter und im Januar d. Js. die Kleider des Ermordeten an verschiedenen Stellen der Stadt u. der nächsten Umgebung gefunden worden. Die Thatsache beweist, daß eine größere Anzahl von Einwohnern von Königs um den Mord wissen muß. Die naturgemäße Erregung in der Bevölkerung unserer Gegend ist, wenn auch äußerlich Ruhe eingetreten ist, aber gewachsen als geschwunden. Man ist allgemein davon überzeugt und durch die Neuerscheinungen des Herrn Justizministers im preussischen Abgeordnetenhaus noch darin bekräftigt worden, daß verhängnisvolle Fehler im

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter etc.

O Lieb', so lang du lieben kannst,
O Lieb', so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Freiligrath.

Der Ausgang giebt den Thaten ihre Titel.

Goethe.

Zeit außer Kurs die Tugend ist,
Kurzeit der Mabel sehr.

A. v. Platen.

Das Brack des Grosvenor.

Von Carl Russell.

(Fortsetzung.)

„Papa geht es besser, er fragt unaufhörlich nach Ihnen; ich sagte ihm aber, daß Sie der Ruhe bedürften und auch viel zu thun hätten.“ Darauf sah sie mich einige Augenblicke ernst an und fragte: „Was ist geschehen, Mr. Ronke? Sie sehen verstört und sorgenvoll aus.“

„Es giebt vieles, was mich beunruhigt,“ antwortete ich, nicht gerade sorglos, aber auch nicht zu viel Bedenkenhaftigkeit in meinen Ton legend, denn damals dachte ich nicht, daß ich ihr noch die Wahrheit sagen würde. „Sie wissen ja, meine Stellung ist eine schwierige; ich muß mein Handeln sorgfältig überlegen, muß immer wachsam und auf meiner Hut sein.“

„Gewiß, ich weiß das, aber Sie sagten mir doch, daß Sie keine Beförderung mehr wegen weiterer Gewaltthaten begehren.“

„Ich hab' ihr eine kleine Weile samend ins Gesicht und er wog, ob ich sie ins Vertrauen ziehen, ob ich es wagen dürfte, ihr das mörderische Vorhaben des Zimmermanns mitzuteilen. Der ruhige Ausdruck ihrer Augen, ihre ganze Haltung, die so viel Entschlossenheit zeigte, gaben mir die Gewißheit, daß sie die Wahrheit hören konnte, ohne ängstlich zu werden. Deshalb nahm ich nunmehr keinen Abstand, zu sagen:“

„Ganz recht, ich begehre in der That keine Beförderung mehr für alle Gefährdung meines Lebens seitens der Mannschaften, in dessen will ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich soeben etwas hörte, was mich aufs äußerste erregt hat. Bitte, wollen Sie mit mir in meine Kajüte kommen, dort sind wir ungestört.“

Sie trat ein, ich bat sie, Platz zu nehmen, und ohne weitere Umschweife begann ich:

„Ich nahm soeben mit dem Hochbootmann zusammen mein Frühstück ein, hierbei äußerte ich, daß ich zweifelte, die Leute würden mir gestatten, mit ihnen zu landen, da sie wohl fürchten möchten ich würde sie alsdann, sobald sich mir Gelegenheit böte, zur Anzeige bringen. Da erwiderte er mir, daß diese Annahme ganz richtig sei, denn ihre Absicht wäre, uns, das heißt, Sie, Ihren Vater und mich an Bord zu lassen und das Schiff, kurz vor ihrer Abfahrt mit den Booten, anzubohren.“

„Um uns ertrinken zu lassen?“

„Gewiß, das ist ihr Plan.“

Sie warf ihre Lippen verächtlich auf und drückte ihre Hände vor die Stirn. Das war alles. Welchen Eindruck meine Mitteilung sonst auf sie gemacht haben möchte, war nicht zu erkennen; nur leise sagte sie:

„Es sind Teufel! Für so grausam hätte ich sie doch nicht gehalten; mein armer Vater!“

„Ja, Teufel sind sie alle, der größte aber ist Stevens, von dem geht alles aus; wenn er irgend kann, wird er den Plan ausführen. Ich habe mir schon den Kopf zermertert, um einen Weg zu unserer Rettung zu finden, aber bisher vergeblich. In diesen drei Wochen liegen noch vor uns, ehe wir den Golf von Mexiko erreichen. In dieser Zeit soll und muß sich etwas finden.“

Sie antwortete nicht, sondern sah nur starr vor sich hin, und während sie so in Gedanken sah, fuhr ich fort:

„Ich will nichts übereilen, mich auf kein unsicheres Wagnis einlassen, keiner Gefahr aussetzen; was ich beschließen, muß seinen Zweck sicher erreichen, denn mein Leben ist mir jetzt teurer als je, da von demselben auch das Ihrige und das Ihres Vaters abhängt. Sie müssen gerettet werden. Mein Kopf wird mich nicht im Stich lassen. Noch bin ich nicht gefangen, wenn ich auch wie eine Maus in der Falle fiede.“

Sie sah zu mir auf und sagte zweifelnd: „Was sollte sich denn thun lassen?“

„Ich werde mit der Zeit darauf kommen und es Ihnen dann mitteilen.“

„Auch ich will nachdenken,“ erwiderte sie; „bitte, sprechen Sie aber nicht mit Papa über die Sache.“

„Sicherlich nicht, und außerdem darf auch niemand uns nur im geringsten anmerken, daß wir um den Mordplan wissen, wir müssen vollständig ahnungslos erscheinen.“

„Ist die Mannschaft bewaffnet?“

„Nein.“

Sie ließ ihre Blicke durch die Kajüte schweifen und fragte: „Haben Sie keine Feuerwaffen?“

„Nichts als einen Revolver; aber wenn wir auch zwangsia hätten, so könnte es nichts nützen. So viel ich bis jetzt weiß, befindet sich kein Mann an Bord, der mir beistehen würde, nicht

Anfang der Untersuchung gemacht wurden. Man befürchtet, daß es jetzt in der Absicht der Behörden liegt, das Verfahren einzustellen, während große Kreise der Bevölkerung, nicht zum wenigsten die Gebieten, meinen, daß sich im Laufe der Zeit ausreichendes Material angehäuft habe, um gegen Personen wegen Beteiligung an dem Morde selbst u. gegen andere wegen Beihilfe die Anklage erheben zu können. Da alle Schritte, die Personen aus dieser Gegend bei hohen Staatsbeamten im Sinne der obigen Bitte getan haben, erfolglos geblieben sind, so legen die Unterzeichneten ihre Hoffnung auf den Deutschen Reichstag."

England.

Ein Londoner Mann berichtet, ein Offizier von der Garde habe, während der Jar in seinem Kabinett beschäftigt war, einen Revolver auf diesen abgefeuert. Der Jar sei unverletzt geblieben. Der Offizier habe sich darauf sofort ein Kugel in den Kopf gejagt (?).

Nordamerika.

Präsident McKinley wird mit seinem ganzen Kabinett am 30. April eine große Reise durch Nordamerika antreten, die ihn bis nach der Pazifikküste führen wird. Die Reisegesellschaft wird während der ganzen, etwa zwei Monate dauernden Tour, mit Ausnahme einiger kurzen Unterbrechungen, auf Mätern leben, denn sie wird einen Eisenbahnzug haben, der jedes Hotel überflüssig macht. Derselbe wird nicht nur mit größtem Luxus ausgestattet sein, sondern auch prächtige eingerichtete Arbeitszimmer, sodas alle Regierungsgeschäfte vom Zuge aus erledigt werden können. Wie gesagt, wird das ganze Kabinett mitreisen, außerdem ein Heer von Stenographen und Maschinenchreibern, wie auch Telegraphisten, denn überall, wo auch der Präsident nur einige Stunden verweilt, wird der Zug an das Leitungsgesetz der Telegraphen-Gesellschaften angeschlossen.

Serbien.

Der serbische Ministerpräsident Jovanowitsch hat seine Demission gegeben, und der radikale Parteichef Bulitsch ist an seine Stelle getreten. Der Ministerwechsel hat seine Ursache in der Absicht des Königs, die Verfassung auf dem Wege der Erziehung dahin abzuändern, daß auch die weiblichen Nachkommen zur Erbfolge berechtigt sein sollen. König Alexander will seinem Blute die Thronfolge auch für den Fall sichern, daß ihm Königin Draga keinen Sohn, sondern eine Tochter schenkt.

England und Transvaal.

Von einer Niederlage der Buren meldet ein Telegramm aus Dundee vom Freitag: Die Generale Dartnell und Alverton verbanden den in der Gegend von Verheid befindlichen Feind, nach Norden zu fliehen, vertrieben ihn in südlicher Richtung und nahmen 100 Wagen und etwa 1000 Stück Vieh. Der Feind flüchtete, arg bedrängt, ein Kompositum aus einem Abhang hinab; zahlreiche Buren begeben sich an die Grenze des Zululandes. — Den „Central News“ wird in einem Privattelegramm hierüber berichtet: Die Engländer haben 3 Burenkommandos angegriffen, die eine stark verhängte Position im Osten von Verheid in der Nähe von Smalldel inne hatten. Die Buren, die unter Grobelaars Befehl standen, wiesen den Angriff der Engländer vermittelst einer Kanonenbewegung zurück. General Dartnell ließ darauf einen kombinierten Frontangriff machen, den die Buren im Anfang einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. Sie zogen sich erst zurück, als die Engländer sich ihnen bis auf kurze Distanz genähert hatten, und jene befürchteten mußten, daß ihre Position umgangen werden würde. Die Engländer erbeuteten einen Proviantzug mit Tausenden von Mätern und Schafen und machten eine große Zahl Gefangene. Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend.

Folgende Geschichte berichtet „Daily News“: Eine der englischen Damen, die die Frauenlager besuchten, hörte im Lager von Bloemfontein, daß sieben ein Mädchen zur Welt gekommen sei. Sie wurde von der Mutter wegen des Namens des Kindes um Rat gefragt. „Hoffnung“, schlug die Besucherin vor. „Nein“, sagte die Frau, „ich habe keine Hoffnung. Ich möchte einen Namen, der das Gegenteil andeutet.“ Die Besucherin dachte einen Augenblick nach und schlug dann vor: „Dolor.“ „Was bedeutet das?“, fragte die Mutter. „Schmerz.“ „Das ist gut, ihr Name soll Dolor sein.“ und in der That wurde das Kind „Dolor“ genannt.

Von Oberstleutnant Schiel, einem Schläfer, der sich bekanntlich in der Gefangenschaft der Engländer auf St. Helena befindet, erhält die „Tägl. Rundschau“ eine vom 27. Januar 1901 datierte Postkarte folgenden Inhalts: „Meinen verschiedenen Freunden ausgesprochene Bitte um Vektüre ist in solch reichem Maße erfüllt, daß es mir leider nicht möglich ist, jedem der vielen glüklichen Geber einzeln zu danken, und bitte ich Sie deshalb, mir freundlichst zu gestatten, durch Ihr Blatt hiermit meinen herz-

lichten Dank für die Teilnahme auszusprechen, die man uns aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes erwiesen hat.“

Ueber die Meldung Londoner Blätter, daß Dewet nervös geworden sei und häufig weine, macht sich Jan Kengenaar in einer südafrikanischen Zeitung weidlich lustig. Er schreibt u. a.: Wie ich aus europäischen Zeitungen ersehe, ist man dort drüben über die englische Nachricht erstaunt, daß der Buren general Dewet geweint habe, als die englischen Truppen ihn arg bedrängten. Für den Burenkrieger ist darin nichts Erstaunliches. Die Buren sind überhaupt ein sehr weinerliches Volk und vergießen bei jeder Gelegenheit bittere Thränen. Diese kommen ihnen auch nicht in Tropfen aus den Augen, sondern strömen ihnen in solcher Masse über das Gesicht, daß selbst ihre dicken ledernen Bekleidung ganz davon durchweicht werden. Als Beweis nur ein Beispiel. Als der tapfer General Knog (das ist nicht er; jpr. Nog wie die deutschen Wörter nichts, Aug etc.) Dewet mit fünf anderen berühmten Generalen und zehn sog. Staderegimenten verfolgte, wäre der unglückliche Buren general sicherlich eingeholt und umzingelt worden, wenn er und seine Leute nicht so viele Thränen vergossen hätten. Dadurch aber wurde der Boden so aufgeweicht, daß es dem General Knog mit dem summen so unmöglich wurde, die Stanonen weiter zu bringen. So entkam Dewet.

Ueber die Burenflüchtlinge in Portugal wird dem „Verl. Ztbl.“ geschrieben: Schmerz erfährt den Zuschauer beim Anblick dieser unglücklichen Vertriebenen ihres heimischen Herdes unter denen Anaben von 15 Jahren abwechselnd mit Männern und Greisen, deren Altersverchiedenheit mehr, als lange Darstellungen es vermögen, die Erbarmenheit dieses nationalen Kampfes illustriert. Da und dort wipft sich einer der Zuschauer verächtlich eine Thräne aus den Augen.

Die Kleidung der Mannschaften und Offiziere ist gleich. Als einziges Abzeichen tragen die letzteren eine kleine goldene Agraffe mit dem Wappen Transvaals am Hute, welche den aufgeschlagenen Knüttel feibält. Eine ähnliche Agraffe bezeichnen den Befehlshaber General Pinaar, eine kraftvolle, energische Erscheinung, in dessen Begleitung sich dessen Gattin und seine fünf Kinder befinden.

Während der Ueberfahrt sind fünf Personen gestorben und nach seemannischem Gebrauch in den Fluten des Ozeans zur letzten Ruhe bestattet worden. Tiefen Eindruck machte das Aussehen der Schwerkranken, neunundvierzig an der Zahl, und deren Abschied von den vier Schwestern des niederländischen roten Kreuzes, welche in Afrika Samariterdienste geleistet hatten und mit an Bord waren. Sie gaben den Unglücklichen herzlichen Trost und Hoffnung auf eine bessere Zukunft mit auf den Weg. Von diesen Kranken, größtenteils Transvaaler, in minderer Anzahl Kranke und Kaptholländer, im Alter zwischen sechzehn und fünfundsiebzig Jahren befinden sich einige in hoffnungslosem Zustande.

Um das traurige Bild menschlichen Jammers zu vervollständigen, befindet sich dabei ein Deutscher, Apotheker von Prosejion, der, um zu kämpfen, von Deutschland als Freiwilliger nach Transvaal gekommen war. Der Unglückliche ist während der Ueberfahrt nach Lissabon krank geworden. Er liegt seine Lungebildung als die englische Polizei an, seine Wohnvorrichtungen bringen Abtichen u. Schweden vor ihr zum Ausdruck. Der Arme mußte, in einem Tragbett festgebunden, nach dem Krankenhauste überführt werden, wo man ihn in die Zwangsjade fesseln mußte, die er zur Zeit noch trägt. Man wird ihn wahrscheinlich in das hiesige Krankenhaus bringen. Seinen Namen habe ich bis zum Moment nicht in Erfahrung bringen können.

Wirren in China.

Die amerikanische Regierung erhielt am Freitag von dem russischen Vorkäufer Grafen Cassini eine Mitteilung, in welcher dieser die festen Versicherungen ungenügender Absichten Russlands in allen Verhandlungen mit China bezüglich der Mandchurienfrage gibt. Die Mitteilung erklärt ferner, die Politik Russlands habe niemals gewechselt hinsichtlich des Entschlusses, die Mandchurien als einen integrierenden Teil Chinas betrachten zu lassen und die Truppen daraus zurückzuziehen, sobald die Lage der Dinge es gestatte.

Die in China unter dem Befehl des Generals Schaffer stehenden amerikanischen Streitkräfte, mit Ausnahme der Gelandeschiffswache, werden zu der am 30. Mai in Tatu erfolgenden Einschiffung bereit gehalten.

China, unterstützt durch Englands und Japans Haltung, scheint an seiner Weigerung, die Mandchurien an Russland abzutreten, festzuhalten. Wie aus Peking gemeldet wird, gab China bekannt, daß es nicht in der Lage sei, das Mandchurien abkommen zu unterzeichnen, indem es dabei den Wunsch ausdrückte, zu allen Nationen freundliche Beziehungen beizubehalten. China erklärte ferner, es made gegenwärtig die gefährlichste Periode der ganzen Geschichte des Kaiserreiches durch, deshalb

müsse es notwendig die Freundschaft Aller haben. So gern China nun auch dazu bereit sein würde, so würde es doch unmöglich sein, einer einzelnen Macht gegen den Einspruch der übrigen Mächte irgend welche Sonderprivilegien zu bewilligen, um sich so die Freundschaft einer Macht zu erwerben, indem es sich zugleich die Sympathien aller übrigen Mächte entfremde. Li-Hung-Tschang erklärte, diese Mitteilung stelle die Angelegenheit endgültig klar. Russland sei in diesem Sinne am 27. März offiziell verständigt worden. Prinz Tsching sagte, mit Ausnahme Li-Hung-Tschangs sei jeder Chinese gegen die Unterzeichnung des Mandchurien-Abkommens gewesen. — Was Japans Haltung betrifft, so hat die japanische Regierung der chinesischen die schriftliche Versicherung gegeben, daß es China unterstützen werde, wenn die Weigerung, den Vertrag zu unterzeichnen, zum Kriege mit Russland führen würde.

In einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Grafen Waldersee abgehalten wurde, einigten sich die Generale der Verbündeten dahin, daß die Forts von Tatu, Schanhaiwan und Tientsin zum mindesten gebrauchsunfähig zu machen seien, das Nordfort an der Einfahrt in den Fluß bei Tatu aber gänzlich zerstört werden müssen, da es den niedrigen Wasserstand an der Barre verurursachte. Der Vorschlag wird von den fremden Kaufleuten mit großer Genugtuung aufgenommen, da, wenn er zur Ausführung gelangt, der Fluß wieder bis Tientsin schiffbar wird.

Ueber die Strafexpedition nach Paoingfu schreibt ein Teilnehmer: Die Zerstörung der Stadt war ein Bild, wie man es so leicht im Leben wohl nicht wieder zu sehen bekommt. Ich habe dabei lebhaft an den Brand Roms denken müssen, den Nero sich zu seiner Augenweide anzünden ließ. So ähnlich muß es damals auch ausgesehen haben, wie am Morgen des 6. November in Paoingfu. Punkt 8 Uhr flog mit einem heftigen Knall ein Teil der an die 15 Meter hohen Stadtmauer auseinander. Es folgten in kurzer Zeit noch drei bis vier andere Explosionen, da lagen 20 Meter der Stadtmauer in Trümmer, gerade an der Stelle, an der im Sommer mehrere Missionäre ermordet worden waren. Kurze Zeit darauf fingen auch die Tempel auf der Mauer an zu brennen, und aus der Stadt selbst stiegen hohe Säulen dicken schwarzen Rauchs empor; sie rührten von den brennenden Tempeln und Versammlungsorten der Vorer her. In allen vier Ecken brannte Paoingfu, an allen vier Ecken und sonst noch, wo irgend etwas mit Vögern in Zusammenhang gestanden hatte. Die Leute standen schon zusammen und harrten der Dinge, die da noch weiter kommen sollten. Es ist mir von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden, und ich selbst habe die Beobachtung bestätigt gefunden, daß Leute geweint haben, und das will viel sagen bei einem Chinesen. Ich habe vorher auf meinen Reisen in China noch niemals einen Chinesen weinen sehen, nicht einmal bei Leiden begänknissen.

So war denn alles gut vorbereitet, um das Maß der Strafe voll zu machen und zur Hinrichtung der drei zum Tode Verurteilten zu schreiten. Diese war um zehn Uhr festgesetzt. Von deutschen und französischen Truppen waren bei der Hinrichtung je ein Bataillon Infanterie zugegen, sowie Abteilungen aller anderen Truppengattungen in entsprechender Anzahl. Sie hatten ein großes Carré gebildet, in dessen Mitte sich General Bailloud und Generalmajor v. Kettler mit ihren Stäben befanden. Auch die Engländer hatten einige Mann geschickt, um ihrerseits offiziell vertreten zu sein. Inmitten der Polizeisoldaten schritten die Hände auf den Rücken gebunden, der Jantei Tingsung, der Tactorengeneral Kneibing und der Kavallerie-Oberst Wangtschanghuc. Gefast und ohne ein Wort zu sagen, hatten sie das Todesurteil vernommen, und gefast, sehr bleich, schritten sie zwischen den Polizeisoldaten her.

Sodann erhielt der Henker den Auftrag, seines Amtes zu walten. Zuerst entledigte er sich seines Obergewands. Die drei Delinquenten hatten sich bereits ruhig und ohne einen Ton zu sagen, auf die Knie niedergelassen. Dann zog der Henker den Jantei die Weste aus, weil der daran befindliche hohe Kragen ihn beim entscheidenden Stich hindern konnte. Nachdem dieses geschehen war, band er den Kopf des Jantei an einen langen schwarzen Strick. Die beiden Geiseln traten vor den Angeklagten, ergriffen den Strick und zogen ihn straff nach vorne, sodas der Nacken gespannt war. Alsdann nahm der Henker sein Meißel, ein schwertähnliches, dikes, gechliffenes Stahlstück an einem etwa einen Fuß langen Holzstiel, und nahm eine eigenartige theatralische Pose ein, die bedeuten sollte, daß nun alles fertig sei. Er hob nun das Meißelwert langsam und ließ es ohne große Wucht in den Nacken des Jantei niederfallen. Der Hals war halb durchschnitten, die Henkersknechte rissen am Kopfband und der Henker zog sein Schwert einmal in der Wunde lang. Dann flog der Kopf an die Erde und ein Strahl roten Bluts sprühte aus

einmal der Hochbootsmann, es sei denn, er hätte die absolute Sicherheit, daß wir die Oberhand behielten.“

„Ach, hätte ich wenigstens noch außer Ihnen einen Revolver, ich würde ihn schon zu führen wissen.“

Sie stützte ihr Kinn die Hand und blickte gedankenvoll vor sich nieder.

„Warum heuern Sie nicht das Schiff in irgend einen nahen Hafen?“ fragte sie plötzlich.

„Ich kann den Kurs des Schiffes nicht mehr ändern, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden; ich muß alles vermeiden, was Argwohn erregen könnte.“

„Sie haben recht, aber wenn sich zum Beispiel ein Sturm erhebe wie der letzte, bei welchem wir verunglückten, so könnte er uns in die Nähe des Landes treiben, wo wir vielleicht Hilfe finden.“

„Nein, nur an keine Zufälligkeiten denken, wir müssen uns auf Gott und auf uns selbst verlassen.“

Wir schwiegen beide eine Weile, unsern Gedanken nachhängend, und ich schritt dabei auf und ab. Plötzlich wurden in der großen Kajüte Tritte laut, meine Thür wurde ungestüm aufgeschoben, und Stebens trat herein. Er starrte Miß Robertson an und sagte:

„Bedaure zu stören, wußte nicht, daß Sie hier wären, Ma'am.“ Dann wandte er sich an mich: „Ich dachte, ich würde Sie im Vette finden, bin gekommen, um einen Blick auf die Karte zu werfen. Wie lange rechnen Sie bis New-Orleans?“

„Ungefähr drei Wochen.“

„Gut, für drei Wochen ist jedenfalls Vorrat genug da. Ich habe eben dem Koch gesagt, er solle eins von den Schweinen abschneiden; die Leute haben großes Gekoch auf Schweinebraten. Sie

waren nahe am Erlaufen, was?“ richtete er plötzlich seine Worte wieder an Miß Robertson.

„Ja, mein Vater und ich verdanken unser Leben dem Edelmut der Männer dieses Schiffes, sie müssen ebenso beherzt als gut sein, da sie ihr Leben wagen, um uns zu retten.“ antwortete sie mit einem Lächeln von rührender Goldseligkeit, wobei sie dem Vöselwicht, der mit der Mühe auf dem Kopf vor ihr stand, freimütig ins Gesicht schaute.

„Gott segne Sie!“ schrie er, „da war keine Gefahr; ich würde bei der See für fünf Schilling bis zu Ihnen geschommen sein.“

„Das glaube ich wohl,“ entgegnete sie, „aber ich weiß auch, daß englische Seeleute ihre heldenmütigen Thaten immer unterschätzen. Glücklicher Weise ist mein Vater aber ein reicher Mann, und er wird sicherlich, sobald er wieder am Lande ist, allen Leuten dieses Schiffes seine Dankbarkeit bezeugen.“

„O, ist er reich?“ rief der Zimmermann, als ob ihn ein neuer Gedanke durchblühte.

„Sehr reich.“

„Wie reich mag er wohl sein, Ma'am?“

„Nun, ihm gehört das Schiff, von dem Sie uns retteten, Schiff und Ladung.“

Sie hätte dem Ael keine bessere Vorstellung von dem Reichtum geben können, denn den Wert eines Schiffes von solcher Größe verstand er zu schätzen.

„Und was würde er wohl der Mannschaft für seine Rettung geben?“

„Keinem Mann weniger als hundert Pfund,“ sagte sie einfach.

Er riß die Mühe vom Kopf und ließ sie dabei fallen; als

er sie wieder langsam aufgehoben hatte, sah er Miß Robertson

sehr eigentümlich an, wandte sich nun zu mir und sagte mit beinahe beleidigender Kürze:

„Kommen Sie, wir wollen jetzt die Karte ansehen.“

„Entschuldigen Sie einen Augenblick, bis ich Miß Robertson wieder zu ihrem Vater gebracht habe,“ erwiderte ich ihm und geleitete sie nach ihrer Kojte.

Als ich zurückkehrte, fand ich ihn über der Karte liegend, auf der er mit seinem schmutzigen Zeigefinger herumfuhr.

„Wo sind wir jetzt ungefähr?“ fragte er.

Ich bezeugte ihm die Stelle.

„Was ist das hier für eine Linie?“

„Das ist die Länge.“

Er sah nach dem unteren Ende der Karte und sagte:

„Also dreihig, ist das so?“

„Ganz richtig, dreihig.“

„Aber wie nennen Sie es?“

„Nun dreihig, ich sage es Ihnen ja, den dreihigsten Grad westlicher Länge.“

„Und diese Linie ist dann vermutlich die Breite?“

„Ja.“

„Da steht vierzig.“

„Sagen wir vierundvierzig.“

„So, das ist genau richtig.“

„Ja.“

„Und was bedeuten denn hier die kleinen Dinger? mich soll

der Teufel holen, wenn ich die kleine Schrift lesen kann.“

„Das sind die Azoren.“

„O, wir sind also nördlich von denen, was?“ fragte er in

scharfem Ton.

„Nun, Sie können es ja selbst sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Körper, der in hockender Stellung liegen blieb. Diefelbe Prozedur erfolgte in genau derselben Weise bei den beiden Delinquenten. Alles ging langsam, viel zu langsam, die Ueberlebenden sahen den ersten, den zweiten sterben, und keiner suchte mit der Wimper. Alle beugten in Ergebung ihre Haupt und starben lautlos. Ich habe große Hochachtung vor den Chinesen bekommen, die es verstehen, so anständig zu sterben. Vorher hatte ich bereits einer Anzahl von Züsilierungen beigewohnt, aber niemals habe ich etwas an den Delinquenten bemerkt, das im Augenblick des Todes nicht Mut und einen gewissen Heroismus verraten hätte.

So war es auch mit diesen drei Verbrechern. Lautlos und ohne ein äußeres Zeichen der Schwäche starben sie. Nur sah ich, wie der Fantai einen langen erstaunten Blick nach der Mauerbreiche und nach den brennenden Tempeln richtete.

Votales.

Stadt und Kreis.

Schwerte, 9. April. Die Theatergesellschaft Hauptmann-Werth, die zur Zeit ihr Zelt im Wöhrerischen Lokale zu einem längeren Gastspiel aufgeschlagen hat, hat sich mit dem gehaltvollen Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ einer Dramatisierung der gleichnamigen Novelle des französischen Schriftstellers Georges Chénier, auf das Beste eingeführt. Und zwar äußerlich wie innerlich. Die Bühne ist ja leider etwas eng und dadurch der Entfaltung der schauspielerischen Aktion zuweilen etwas hinderlich, aber die Dekorationen sind schön und die Toiletten selbst für den vornehmen Kreis, in welchem das Stück spielt, mehr als ausreichend; namentlich Frau Werth-Maitranz entfaltet eine Mannigfaltigkeit und Pracht der Garderobe, deren sich eine wirkliche Gräfin nicht hätte zu schämen brauchen. Wir haben dies hervor, weil die Beschaffenheit der Toiletten meist einen Rückschluss auf den Wert der schauspielerischen Leistungen zulässt. Und bei der Hauptmann-Werth'schen Gesellschaft trifft dies zu; die Gesellschaft verfügt nicht nur über hübsche Bühnenercheinungen, sondern besitzt in Frau Werth-Maitranz und Herrn Willy Werth zwei ausgezeichnete Charakterdarsteller, wenn auch letzterer in der Rolle des Hüttenbesitzers einmal, so zu sagen, das Tempo der Leidenschaft zu schnell nahm, jedoch er sich etwas überhitzte und nicht mehr verständlich war. Das Spiel der Frau Maitranz war geradezu vollendet und von tiefer, rührender Wirkung. Fraulein Edward ist eine sehr ansprechende „Naive.“ Herr Max Sand, wie wir uns in der zweiten Aufführung „Die schöne Ungarin“ überzeugen konnten, ein ganz vorzüglicher Komiker, und da auch die Liebhaberrollen in guten Händen sind, so können wir den Besuch des Theaters wohl empfehlen, vorausgesetzt daß seitens der Direktion in der Wahl der Stücke kein Mißgriff begangen wird. In einem guten Stück wird die Hauptmann-Werth'sche Gesellschaft selbst die „oberen Vierhundert“ voll auf befriedigen.

Schwerte, 9. April. (Jünglings-Sodalität). Am 2. Osterfeiertage hatte die „Sodalität“, die ihre Kraft in den Dienst kirchlicher Interessen gestellt hat, im Lütke'schen Saale eine Festlichkeit veranstaltet, die nicht nur des guten Zweckes wegen sondern nicht im wenigsten auch wegen der Hülfs- und Güte des Gebotenen hohe Anerkennung verdient. Der Abend wurde ausgefüllt durch einen Vortrag und durch Auf- führung des Schauspiels „Der Turmgeist von Grauenburg.“ Den Vortrag hielt Herr Erdmann aus Waderslo im Münsterland, der den Besuch eines Kunstschreiners mit dem eines Missionars in China verknüpft hat, aber unter den Langzöpfen noch oft Veran- lassung findet, nicht nur die Seelen der neu gewonnenen Christen, sondern auch ihre Häuser zu erbauen. Auf Grund einer fast 15jährigen Erfahrung, die er im südlichen Schantung erworben, entwarf Herr Missionar Erdmann ein fesselndes Bild von Land und Leuten in China, indem er besonders Leben und Wande- rungen eines Missionars im himmlischen Reiche schilderte. Das Hotelleben dort ist nach seinen Mitteilungen nicht eben ver- lockend: eine stillartige, schmutzige Herberge, dito Bedienung, mit rohem Öl gefettete Speisen, faulige Eier u. d. in nie gerei- nigten Tassen (der Chineser schätzt eine Tasse mit gelbem Thee- saß so hoch wie wir eine gut angerauchte Pfeife) macht das Reisen für einen Europäer zur Qual. Von interessanten Einzelheiten sei noch erwähnt, daß man in China auch im Schieflarren — für zwei Personen — reisen kann, und daß unsere Kolonie Missionare von dem chinesischen Volk Tsaocho, der Name Peking aber Be- schung ausgesprochen wird. Der fast einstündige Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die theatralische Auf- führung, das dreistellige Schauspiel „Der Turmgeist von Grauen- burg“, welches den zweiten Teil des Programms bildete, feierte das Interesse der zahlreichen Zuhörerschaft in gleich hohem Grade, da das Stück an sich voll dramatischer Effekte ist und in sehr an-erkennenswerter Weise dargestellt wurde. Das Spiel der Herren Hb. Grimberg (Jägerburche), Heinrich Damsbruch (Stallmeister), C. Wilz (Graf Bruno) wie auch das meist stumme Spiel der Be- dienten (Aug. Ewald, Dr. Buschhaus und Franz Otto) verdient besonders hervorgehoben zu werden; aber auch die Leistungen der übrigen Darsteller — der Herren Dr. Jilthaut, Karl Paul, Verth, Hegener, Clem. Nebelus, Herrn. Kratz, Dr. Kreidt, Dr. Schroer und G. Nolte war sehr befriedigend. Der voll besetzte Saal bürgte dafür, daß der finanzielle Erfolg hinter dem künstlerischen nicht zurückgeblieben ist.

Schwerte, 9. April. Die Diebe, welche in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. bei Herrn Stamm einen Einbruch verübt hatten, sind in Dortmund festgenommen worden. Es sind zwei junge Burischen aus Dortmund; die Ueberzieher hatten sie in den Pfandhäusern von Eid und Deutloff verpfändet.

Westhofen, 9. April. Der Gesang-Verein „Ein- tracht“ feierte am gestrigen Tage im Saale des Wirts W. Krieger sein diesjähriges Stiftungsfest. Die gesanglichen Lei- stungen des Vereins waren in hohem Grade befriedigend und er- neten lebhaften Beifall. Von den vorgetragenen Stücken gefiel uns besonders das Quartett sowie das Solo, welches von Herrn Schmidt ausgezeichnet vorgetragen wurde. Der Verein kann ja- gen, allen Festbesuchern ein paar frohe und genussreiche Stunden bereitet zu haben.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 5. April. Ein hiesiger stadtbekannter Kaufmann, der schon manche originelle Wette mit Sicherheit durchgeführt hat, hat mit einem ebenso bekannten Fabrikanten gewettet, daß er bis Ende dieses Jahres keinen Tropfen geistiger Getränke zu sich nehmen wolle. Der Verkäufer der Wette muß 500 Mark für das Bismarck-Denkmal zahlen. Einen Monat hat der Kaufmann schon mit Sauerbrunnen verbracht, der Fabrikant hofft aber, ihn in der Maibowlen-Zeit zu Fall zu bringen.

Nierlohn, 9. April. In unsittlicher Weise ange- fallen wurde am Abend vor Ostern in der Kluse kurz nach 10 Uhr das etwa 17 Jahre alte Dienstmädchen des Fabrikanten St. der Thäter, der Arbeiter G., der seit zwei Jahren vom Militär zurück ist, hat schon mehrfach längere Freiheitsstrafen wegen ähnlicher Vergehen verbüßt. Auf die Hilferufe des jungen Mäd- chens eilten einige junge Leute herbei, worauf G. die Flucht er- griff. Das Mädchen war derart erschreckt, daß es auf dem Nachhausewege ohnmächtig wurde.

Nierlohn, 9. April. Ein Schadenfeuer kam am Abend des ersten Overtages bei dem Händler Jäger in der Gar- tenstraße zum Ausbruch und zerstörte das Schuhwaren- und Vi- tualiengeschäft. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und that dem Feuer Einhalt. Gegen Mitternacht wurde die Wehr zu der- selben Brandstelle gerufen, wo diesmal das Hinterhaus brannte. Das Feuer wurde schnell gelöscht.

Nierlohn, 6. April. Ein durch Brandstiftung ver- anlagtes Schadenfeuer entstand in der frühesten Morgenstunde bei dem Mittergutsbesitzer Rudolf Vimborg zu Lenninghausen bei Langschede a. d. Ruhr. Das Feuer griff mit großer Schnel- ligkeit um sich, so daß in wenigen Augenblicken die Oefonomie- gebäude, die Viehstallungen und das Brennereigebäude davon er- griffen wurden, letzteres brannte total aus, während bei den übrigen Gebäuden der massive Teil erhalten blieb. Gegen drei Uhr waren die Feuerwehren von Hennen und Drüplingen zur Stelle, und es gelang ihnen des Feuers Einhalt zu thun. Die Ge- bäude sind versichert. Der Brandstifter, welcher geständig ist, ist ein seit 15 Jahren auf dem Hofe beschäftigter Knecht, unter dem Namen der „blaue Anton“ bekannt.

Ahlen, 5. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Vertrag mit den Schwestern H. L. Frau zu Mülhausen wegen Erbauung eines Klosters in Ahlen genehmigt. Hiermit ist der Bau gesichert. Die Stadt schenkt ein Terrain von 25 Morgen. Laut Vertrag wird in dem Kloster auch eine Kinder- bewahrschule unterhalten und werden noch nicht schulpflichtige Kinder je nach Bedarf ohne Unterschied der Konfession aufgenom- men.

Herten, (Kreis Necklinghausen), 4. April. In der hiesigen katholischen Kirche werden seit mehr als Jahresfrist umfangreiche, künstlerische Dekorationsmalereien vorgenommen. Die Ausführung dieser Malereien war dem bekannten Kirchen- maler Herrn Viktor von der Fortt, früher zu Münster, jetzt zu Düsseldorf wohnhaft, übertragen worden und sind nahezu vollendet. Samstag-Morgen gegen 9 Uhr fiel plötzlich Herr von der Fortt, während sich noch viele Andächtige in der Kirche befanden, von dem etwa 15 Meter hohen Gerüste in die Tiefe. Er schlug auf mehrere Kirchenbänke auf, so daß er eine tiefe Schädelspaltung und einen Bruch des Rückgrates erlitt. Die Verletzung hatte nach wenigen Minuten den Tod des hier allgemein beliebten Mannes zur Folge. Tief er- schüttert standen die Anwesenden an der Leiche des so jäh in den besten Jahren dahingeraften Mannes. Eine Dame neben welcher der Verunglückte niederkam, mußte ohnmächtig fortgetragen werden. Die Ursache des Unglücks konnte nicht festgestellt werden; entweder hat F. einen Fehltritt gethan, oder er hat einen Ohnmachtsanfall bekommen. Schon vorher soll er über Schwindel und Schmerzen im Kopfe geklagt haben. Die Unglücksbotschaft verbreitete sich schnell und rief eine furchtbare Erregung hervor, so daß sich eine ungeheure Menschenmenge vor und in der Kirche ansammelte. Der Verunglückte war verheiratet und Vater mehrerer Kinder; er stand in den 40er Jahren und war als talentvoller Historien- maler weit bekannt und beliebt. Er hat u. a. die berühmte Kirche in Fredenhorst (Kreis Barendorf) ausgemalt und war seit dem vorigen Jahre mit der Ausmalung der Kirchen in Herten und Moß (Obersief) beschäftigt.

Neheydt, 6. April. Abgefragter Burenabend. Die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes hatte die Veranstaltung eines Burenabends angekündigt mit dem angeleglichen Buren Mayer van Pittius als Redner. Infolge der jüngsten Veröffentlichungen über die Persönlich- keit des Mayers van Pittius wurde die Veranstaltung vor- läufig abgesagt.

Emden, 9. April. Die Verlängerung des Ems- Bechte-Kanals nach Holland, der sogenannte Nordhorn- Almelo-Kanal, ist bis auf ca. 3 Kilometer fertiggestellt. Seit Jahresfrist arbeiten 100 Gefangene der Strafanstalten Münster und Anna daran. Der Kanal soll durch die Bechte mit Wasser versehen werden und die Bauverwaltung beab- sichtigt, zwei dem Fürsten von Bentheim gehörige Mühlen in Nordhorn anzukaufen, deren Mühlgrabenführung eine Schleife unnötig mache. Auf holländischer Seite ist der Kanal bereits fertiggestellt.

Koblenz, 6. April. In das hiesige Bürger- hospital wurde vor einigen Tagen ein Arrestant eingeliefert, der über heftige Schmerzen klagte, die durch einen großen Nagel verursacht sein sollten, den er im Arresthause ver- schluckt habe. Um das Vorhandensein eines metallenen Fremdkörpers in den Eingeweiden festzustellen, wurde der Körper mit Röntgenstrahlen durchleuchtet; es konnte jedoch kein Fremdkörper entdeckt werden. Der Patient wurde wieder nach dem Gefängnis zurückgebracht, wo er gleich nach seiner Einlieferung Selbstmord beging. Bei der Obduktion fand sich in den Gedärmen nicht allein ein Drahtnagel von 7 Centimeter Länge vor, sondern auch die Hälfte eines Metallkammes.

Köln, 5. April. Kölner Jugend. In der Pempinstraße vergnügte sich auf einem Sandhaufen eine Anzahl Knaben, von denen einige die dort beschäftigten Straßenarbeiter belästigten. Letztere vertrieben schließlich die Knaben, und als zwei derselben immer wieder zurückkehrten, nahm einer der Arbeiter eine Sand- voll Sand und warf nach den beiden Jungen. „Säugetier! Säu- getier!“ stimmte gleich der ganze Chor an. Da erscheint ein Be- amter auf der Bildfläche, faßt einen der Burischen und fragt, warum er fortgesetzt „Säugetier“ rufe. „Dat hätt uns der Lehr- rer hüd morge gesagt“, antwortete der Kleine, „alles wat Junge wirf, gehört zu de Säugetiere.“

Nachen, 5. April. In der Nachener „Sternberg- Affäre“ sind noch weitere Verhaftungen erfolgt und zwar ist es der Polizei gelungen, ein ganzes Nest auszunehmen. Dies war in ein und demselben Hause, in dem die Kinder, welche die ver- haftete Frau des Postassistenten verführte, zu verderblichem Leben angehalten wurden. Unter den Beteiligten befinden sich auch jüngere kaufmännische Angestellte und Studenten. Der in die Sache verwickelte hohe Beamte ließ sich vor kurzem auf längere Zeit beurlauben und ist nicht mehr hier anwesend. Nach einer Version befindet er sich in Italien nach anderen Angaben soll er sich nach Amerika eingeschifft haben.

Deutsche Südpolarexpedition.

Am Dienstag mittag erfolgte der Stapellauf des Schiffes der Südpolarexpedition auf den Howaldtwerken. Professor v. Nitzthofen-Berlin taufte im Auftrage des Kaisers das Fahrzeug auf den Namen „Gauß“. Unter stürmischen Surraufen glitt das Expeditionsschiff sicher und schnell ins Meer.

In seiner Ansprache bei der Taufe des Schiffes sagte Herr v. Nitzthofen u. a.:

Deutsche Völker bauen große und mächtige Schiffe; sie dienen dem Verkehr der Menschen über die Meere, dem Welt- handel, der deutschen Seemacht. Unübertroffen sind sie an glanz- voller Technik, an Leistungsfähigkeit, an Energie für Offensiv- und Defensiv.

Nichts von dieser Entfaltung von Glanz und Macht bietet das Schiff, vor dem wir stehen, und das nun aus seiner fei- ländischen Wiege hinausgleiten soll in das bewegliche Element, auf dessen unendlicher Fläche die Welt ihm offen steht. Und doch richten sich gerade auf dieses Schiff die Blicke mit lebendigem Interesse. Seltener haben sich an ein anderes in gleicher Intensität Hoffnungen — sorgenvolle Hoffnungen — geknüpft. Denn es hat die ideale Bestimmung, im Kampf gegen furchtbare Elemente hohe wissenschaftliche Ziele zu erringen. Eine kleine erlesene Schaar beherzogter Männer von jugendlicher Kraft ist in Begei- sterung entschlossen, auf ihm die deutsche Flagge hinauszutragen, dorthin, wo, fern von bewohnten Festländern, starres Eis, uner- hörte Kälte und Mangel an Leben die höchsten Anforderungen an Körper und Geist stellen. Es soll dieses Schiff das Werkzeu sein, um die verschlossenen Teile unserer Erdoberfläche der Erkennt- nis zu erobern und den Einblick in das geheimnisvolle Walten innerer Kräfte des Erdballs sowie in das Wesen der Bewegungen im Ozean und Luftmeer zu vertiefen. Durch dreißig Jahre ist ein hochangesehener, deutscher Forscher mit nie ermüdendem En- thusiasmus für dieses Ziel eingetreten. Jetzt gilt es, es zu er- reichen.

Ein anderer deutscher Denker ist es gewesen, welcher einst, vor 65 Jahren, durch mühseliche Arbeit über die magnetischen Kräfte der Erde eines der wichtigsten Ziele vorgezeichnet hat, die die Erforschung der Südpolarwelt erstreben kann. Sein Name ist Karl Friedrich Gauß. Mächtig wirkte seine Anregung. Sie führte zu der bedeutendsten aller Südpolarexpeditionen. Be- wunderungswürdig waren die Erfolge.

Kühner und umfassernder ist der Plan, der bei dieser deut- schen Expedition leitend ist. Das Schiff soll in das Eis vor- dringen und durch mehr als ein Jahr als der feste Punkt dienen, um von ihm aus Vorstöße in die Eiswelt hinein zu machen. In- mitten einer furchtbaren öden Natur soll es den Südpolarfahrern Heimat und Wohnstätte sein. Der die Aufgabe erdachte, ist selbst Führer der Unternehmung. Das deutsche Volk hat ihr durch das werthtätige Eintreten einzelner und durch den Mund seines Reichs- tags zugestimmt, der die Mittel zur Ausführung beigesteuert. Hier galt es, von gewohnten Bahnen abzuweichen und nach eigenartigen Grundrissen ein Fahrzeug zu schaffen, das den Gefahren des Meeres, des Eises und langer Isolierung gewachsen sein muß.

Eigener Depeschendienst

der „Schwerter Zeitung“.

Hd. Berlin, 9. April. Wie in Offizierskreisen ver- lautet, besteht an leitender Stelle nicht die Absicht, verschärfte Maßregeln gegen das Duell zu treffen.

Hd. Paris, 9. April. Der „Intransigeant“ veröffentlicht ein Telegramm aus Rom, wonach Graf Wilton, Zanardelli und Waldeck-Roussieu, die Ministerpräsidenten Deutschlands, Ita- liens und Frankreichs, in Venedig eine Zusammenkunft haben werden.

Hd. Peking, 9. April. Gerüchweise verlautet, daß der chinesische General Sunfushian am Werke sei, in der Mongolei einen Aufstand hervorzurufen.

Hd. Nizza, 9. April. Das russische Geschwader, welches sich nach Barcelona begeben hatte, ist wieder nach Frankreich unter- wegs und wird in Villefranche den Präsidenten der französi- schen Republik Loubet begrüßen.

Hd. London, 9. April. Die letzten Nachrichten über die Haltung Japans in der Mandchureifrage lassen erkennen, daß Japan bei dem jetzigen Stand der Dinge nicht daran denkt, einen Krieg mit Rußland vom Zaune zu brechen, zumal Rußland — dem alles daran liegt, Zeit für den Ausbau der sibirischen Bahn zu gewinnen — jede Absicht, die Mandchurei zu annektieren, in Abrede stellt. Li-Hung-Tschang sieht jedoch augenscheinlich durch die diplomatischen Nebel hindurch die Dinge wie sie liegen. In einem Brief an den Gouverneur von Schansi, der von Franzosen aufgefangen wurde, erklärt er, daß er einige Zeit gehofft habe, die Mandchurei für China retten zu können, diese Hoffnung sich jedoch als trügerisch erwiesen habe; die Mächte würden ruhig zu- sehen, wie Rußland die Mandchurei verpfeift.

Hd. Washington, 9. April. Der Sekretär der japa- nischen Gesandtschaft erklärte, daß alle Meldungen der Blätter von einer herausfordernden Haltung Japans gegen Rußland un- begründet seien.

Hd. Paris, 9. April. Nach einer allerdings unverbürg- ten Meldung wird Frankreich seinen Anteil an der Beute nicht in China selbst, sondern in Siam erhalten.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Bekanntmachung.

An Stelle des nach Trier verlegten Ober-Regierungs- rats Spring ist der königliche Landrat von Stard zu Hörbe als Vorsitzender der Geschäftsstelle Hörbe des deut- schen Flotten-Vereins gewählt worden.

Derselbe hat die Wahl angenommen.

Hörbe, den 21. März 1901.

Für den Vorsitzenden:
v. d. Decken, Regierungs-Meffor.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mt. 5.85 p. Met. für Blousen und Roben, sowie „Gemeberg- Seide“ in schwarz, weiß u. farbig von 95 Pfg. bis Mt. 18.65 per Meter. An Jedermann franco u. vergolgt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (K. u. K. Hof.), Zürich.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Pauline** mit dem Maschinentechniker Herrn **Karl Schulze-Noelle** beehren sich anzuzeigen

C. Beckhaus und Frau,
geb. Niederweischel.

Niederweischel b. Ergste, Ostern 1901.

Pauline Beckhaus
Karl Schulze-Noelle

Verlobte.

Niederweischel b. Ergste. Magdeburg-Buckau.

Verkauf.

Wegen Sterbefall läßt die Witwe **Stahlmecke** auf Haus **Rutenborn** in Wrisede:

100 Stück Mutterchafe mit Lämmer, 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Schäferkaren, 50 Stück Hürden, Schafransen, 20 Fuder Dünger, 1 fast neuer Kuhwagen mit Zubehör, 1 Pflug, Eggen, Kuhgeschirre, 1 Kleider- und 1 Glaschrank, 1 Koffer, Ofen, Bettstelle, mehrere Str. Kartoffeln

am Sonnabend, den 13. April d. J., mittags 1 Uhr anfangend, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkaufen

Hohenschwert, Schwerte.

Achtung!

Eingetroffen sind:

Kragen, Capes und Jacketts,

nur diesjährige Sachen in geschmackvoller Ausführung und großer Auswahl von 2 M., 4 M., 6 M., 8 M., 10 M. bis zu 25 Mark.

Um einen immer größeren Umsatz darin zu erzielen, stelle die Preise ganz niedrig. Überzeugen Sie sich von meiner Billigkeit.

Wilhelm Sasse,
Schwerte, Hülfstraße 3.

Den höchsten Glanz erzielen Sie mit

Gentners Wichse

in roten Dosen mit dem Kaminfeger Gröblich bewährtes Fabrikat! Sie haben in den meisten Geschäften

Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen.

Einjähr.-Freiw. Examen!

Vorb. schnell, gründl. bei vorz. Erfolg. Zwei Einj. in sieben Wochen. Geseit 1900 war über die Hälfte der bei zuständigen Kommission bestandenen Einj. aus meinem Institute. Pens. mit Unterr. mon. 100 Mark. Schweiger, Direktor, Detmold.

Schwerter Schnell-Schuh-Sohlerei

H. Kleingarn.

Größtes Spezial-Schuh-Geschäft am Plaze.

Gegr. 1870.

Jedes Paar Schuhe oder Stiefel wird auf Wunsch innerhalb 30-50 Minuten besohlt.

Bitte setzen Sie sich!

mit der Firma **N. Fuchs** in Verbindung, dann verkäufen Sie nicht, wenn Sie Bedarf in Möbeln haben, sich mein großes und gut assortiertes Lager anzusehen.

Ich empfehle in reich großer Auswahl Herren- und Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Decken, Uhren, Regulatorie.

Grosse Auswahl in Möbel und Betten.

Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten Credit ohne Anzahlung.

N. Fuchs,
Dortmund, Ostenhellweg 41.
Eigene Polstererei im Hause.

Gebrannte Kaffees

pr. Pfd. 80, 90, 100, 110, 120, 125, 140 u. 180 Pfg.

Die **Decker & Landeier** sind heute wieder angekommen, 14 Stück 1,00 Mark

Otto Deimel, Schwerte, Kampstr. 11,
vorm. C. Stamm.

Rabattmarken werden ausgegeben.

Fensterglas

somit nach Maass geschnitten, strichfertige Oelfarben pr. Pfd. 40 Pfg., Lacke, Pinsel und Farben empfiehlt billigt

Carl Trog, Schwerte, Hagenerstr. 9.

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Ostenstraße 7. Schwerte. Ostenstraße 7.

Sprechstunden: Von 8-12 Uhr vorm. Von 1 bis 7 Uhr nachmittags Sonntags von 8-12 Uhr.

Spezialität: Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.

Künstlicher Zahnersatz nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt in Berlin unter Nr. 117 769 patentierten Verfahren: Gebisse ohne Platte, wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.

Gebisse mit Goldplatte

Wasche mit

Luhns

Wasch-Extract.

Taschenmesser

Für nur 1 Mk. versendet die Stahlwarenfabrik P. Ebel, Solingen, ein hochfeines

Taschenmesser mit 2 prima Stahlklingen und 11. Korkzieher.

In feinem Etuis 20 Pfg. mehr.

Zwei Wohnungen

pr. 1. Mai und 1. Juli zu vermieten.

Bedestrafte 92.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern pr. 1. Juli an eine ruhige Familie zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Totenkleider

für Erwachsene und Kinder empfiehlt in reicher Auswahl

Ernst Müller.

Gratulations-Karten

zu allen Gelegenheiten sowie Trauerkarten in großer Auswahl empfiehlt die

C. Braus'sche Buchhandlung

Kleine Familie (1 Kind), hier fremd, sucht zu Mai

Wohnung

von 3 Zimmern. Offerten zu richten unter G. B. an Hotel Kaiserhof.

Kosten-Anschlag-Formulare

empfehlen billigt Carl Braus.

Rechnungsformulare

empfehlen billigt Carl Braus.

Fahnen,

Reinecke, Hannover.

Ich versende meine

Schl. Gebirgshalbkleinen

74 cm breit für 14,00 M., 80 cm breit 16,00 M., meine

Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 18,00 M., 82 cm breit für 19,00 M., das Schock 33,3 Meter bis zu feinsten Qual.

Viele Anerkennungs-Schr. Spec. Musterbuch von sämtl. Leinen-Artikeln, wie Bettbezüge, Inlette, Drell, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piquet-Barchend etc. franco.

J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schlesien.

Bereinigete Gejellen-Anlage

(eingeschriebene Hilfskaffe) Schwerte.

Ordentliche Generalversammlung

Donnerstag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren.
2. Entlastung des Kassierers.
3. Feier eines Stiftungsfestes.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wir empfehlen unsere anerkannt vorzüglichen Qualitäten in

Atlasbarchent, Bettsatin, Daunen-Cooper und Federleinen.

Garantiert staubfreie Bettfedern und Daunen.

Das Füllen der Betten geschieht im Beisein der Käufer.

Größte Auswahl! Streng reelle Bedienung. Billigste Preise!

Gesam. Becker, Schwerte.

Einjähr.-Freiw. Examen!

Vorb. schnell, gründl. bei vorz. Erfolg. Zwei Einj. in sieben Wochen. Geseit 1900 war über die Hälfte der bei zuständigen Kommission bestandenen Einj. aus meinem Institute. Pens. mit Unterr. mon. 100 Mark. Schweiger, Direktor, Detmold.

Saison-Theater Schwerte.

Im Saale des Herrn **C. Böhmer am Markt.**

Direktion **Hermine Hauptmann.**

Willy Werth, Geschäftsführer.

Mittwoch, den 10. April 1901.

Neu in Scene geführt von Herr M. Band.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel nach dem Roman bearbeitet von **Charlotte Birch-Feiffer.**

In Vorbereitung:

Flachsmann als Erzieher.

Die durchschlagendste Sensations-Romödie von Otto Ernst.

Freitag: **Novität!**

Die Herren Söhne.

Zu diesen Vorstellungen ergebenst einladend, zeichnen mit vorzüglicher

Hochachtung

Hermine Hauptmann, Direktorin
Willy Werth, Geschäftsführer.

Ein Junge,

welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, auf sofort gesucht.

Ernst Voigt, Witten,
Breitestraße 61.
(Keine Sonntagsarbeit.)

Auf sofort oder später ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht.

Gasthof Ostermann, Frau Engel.

Suche zum 1. Mai ein properes

Dienstmädchen.

Frau Ed. Werdetämper.

Mit der Hand verlesene

Magnum bonum Saatkartoffeln

hat abzugeben

Alfred Beckhaus, Beckhausen b. Ergste.

Sinn- und Denksprüche

rahmt billigt ein

Carl Braus.

PROCKHAUS' D. LEXIKON

NEUE REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSTER BAND

ERSCHEINT

SOEBEN. M 12.

ZU BEZIEHEN DURCH:

die Buchhandlg. von **Carl Braus in Schwerte.**

Rechnungsformulare

empfehlen billigt Carl Braus.

Fahnen,

Reinecke, Hannover.

Ich versende meine

Schl. Gebirgshalbkleinen

74 cm breit für 14,00 M., 80 cm breit 16,00 M., meine

Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 18,00 M., 82 cm breit für 19,00 M., das Schock 33,3 Meter bis zu feinsten Qual.

Viele Anerkennungs-Schr. Spec. Musterbuch von sämtl. Leinen-Artikeln, wie Bettbezüge, Inlette, Drell, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piquet-Barchend etc. franco.

J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schlesien.